

des postutopischen Denkens auf das Glück zu sprechen kommt. Das Unglück und das entgangene Glück sind laut Schulze, bekannt durch das Werk »Die Erlebnisgesellschaft«, zwei moderne Kritikmuster der Menschen. In Zeiten voller Unglück spielte der zweite Diskurstyp keine Rolle. Nun scheint aber wieder ein Zeitalter angebrochen zu sein, in dem die Menschen über das Unglück hinweg schauen und das entgangene Glück als Anstoß zur Gestaltung des eigenen Lebens nehmen (21).

Dass auch die Theologie sowohl auf dem praktischen Felde als auch im wissenschaftlichen Kontext neue Zugangswege zum Glück sucht, nachdem in diesem Bereich lange Zeit Flaute geherrscht hat, zeigt zum einen das Praxisbuch »Un-verschämtes Glück. Auf der Suche nach dem Heil im Leben« aus der evangelischen Theologie. Die praxisnahen Modelle für die Erwachsenenbildung wollen Anleitung geben, auch im diesseitigen Leben Sinn und Heil teilhaftig zu machen. Glück und gelungenes Leben seien nicht verfügbar, aber die vorgestellten Handlungsmodelle sind dafür gemacht, sensibel zu sein, besonders auch auf der Folie der Nichtganzheit des Lebens. Die konkrete Suchbewegung erstreckt sich auf die Themen des Wunders, des Festes, der Utopie usw. Eine kurze Einführung gibt zuerst Hintergrundinformationen, bevor verschiedene Modelle für die Praxis (Filmtipps und Kopiervorlagen inklusive) erläutert werden.

Die Wiederentdeckung des Glücks in der Theologie belegt zum anderen der historische Ab- und systematische Aufriss von Servais Pinckaers: »Christus und das Glück«, gleichzeitig eine Zusammenfassung der wichtigsten Erkenntnisse aus seinem früheren Schaffen. Der Moraltheologe zeigt auf, dass sich sowohl in der Bibel als auch in der Kirchengeschichte bis ins Mittelalter (dargestellt mit hilfreichen Tabellen) Glücksspuren finden lassen. Bis zu diesem Zeit-

punkt ist das Glück ein selbstverständlicher Grundpfeiler der Ethik. Ab dem 14. Jahrhundert wird die Frage des Glücks vernachlässigt, die Sittenlehre konzentrierte sich mehr und mehr auf Verpflichtungen. Das Glück kam auf die Gasse.

Dieser Bruch kann in den Augen des Theologen mit Hilfe des Begriffes der Freude überwunden werden, dem Pinckaers die Lust gegenüberstellt. Verkörpere sie die sinnliche Ebene, so sei mit der Freude die moralische und spirituelle angesprochen, mit Hilfe derer eine angestrebte Erneuerung der Ethik vonstatten gehen kann. Also mit Freude auf zum Glück!

Kerstin Schlögl, Regensburg

Wen provoziert die Krise?

Rainer Bucher (Hg.)
Die Provokation der Krise

*Zwölf Fragen und Antworten
 zur Lage der Kirche*

Würzburg: Echter Verlag 2003
 Paperback, 256 Seiten,
 Eur-D 14,80 / Eur-A 15,30 / sFr 26,20

Wen provoziert die Krise der Kirche? Die Gesellschaft kaum; sicherlich diejenigen, die haupt- oder ehrenamtlich für die Kirche arbeiten. Beides gehört zu dem Befund ihrer Krise: der Verlust von gesellschaftlicher Bedeutung und die wachsende Sorge um den Selbsterhalt. Rainer Bucher und die acht Koautorinnen aus dem Umkreis des Instituts für Pastoraltheologie in Graz suchen Wege aus dem angstvollen Kreisen um sich selbst.

Um eine Krise kreativ nutzen zu können, muss man ihr und ihren Ursachen zunächst ungeschminkt ins Gesicht und sich neu nach Orientierung um-sehen. Was in allen Beiträgen dieses Buches in Analyse und Entwicklung von Perspektiven versucht wird, dem widmen sich

ausdrücklich zwei einleitende und zugleich grundlegende Artikel. Rainer Bucher konstatiert hier insbesondere in Hinblick auf Entmonopolisierung und Machtverlust der Kirche einen epochalen Wandel, dessen Ausmaß und Tiefe noch längst nicht recht bewusst geworden sind.

Der angezeigte Weg ist der, sich von den Menschen und ihrer Lebenssituation her das Evangelium neu erzählen zu lassen. Erst in der offenen Begegnung kann sich heute neu entschlüsseln, was Christsein und Kirchesein bedeuten. Und das ist mehr und etwas anderes als Interesse an den Lebenswelten aus pastoral-strategischen Überlegungen. In diesem Ansatz liegt die anregende Provokationen des Buches.

Der Ansatz wird dann in zehn weiteren Beiträgen anhand verschiedener Themen durchgespielt: Fragen rund um die Hauptamtlichen (Rainer Bucher/Georg Plank) und um die Frauen (Maria Elisabeth Aigner/Rainer Bucher), Umgang mit Medien (Rainer Bucher/Gabriele Russ), Stand der Gemeinden (Rainer Bucher), Rolle der Kirche auf dem Land (Birgit Hoyer), Seelsorge (Rainer Bucher/Karl Heinz Ladenhauf), Verkündigung (Rainer Bucher/Johann Pock), Umgang mit der Bibel (Joachim Kügler), Sakramentenpastoral (Johann Pock) und Liturgie (Hildegard Wustmans).

Im Dreischritt Sehen-Urteilen-Handeln werden dabei in den Krisenphänomenen durchwegs Chancen sichtbar gemacht. In einer Reihe von Beiträgen gelingt das u.a. durch eine sympathische Nachdenklichkeit, durch bewusste Besinnung auf biblische Vorbilder und spürbares Wohlwollen für die Verletzlichkeit der Menschen (vgl. z.B. die Beiträge zu Seelsorge, Verkündigung, Liturgie). Gelegentlich fällt das Urteil über bisherige Suchwege aus der Krise unnötig schroff aus und bricht da und dort doch ein gewisser Gestus des Wissens durch, der nicht recht zur Lust am Suchen und Ausprobieren passt.

Auch wenn an manchen Stellen die Diskurspartnerin, von der Änderungen erwartet werden, doch wieder die Kirchenleitung zu sein scheint, ist das Buch für alle geschrieben, denen die Krise unter den Fingern brennt, die sie verstehen und ihr nicht gelähmt gegenüberstehen wollen. Sie werden das Buch mit Gewinn lesen, wenn sie keine Lösungen erfragen wollen, sondern sich durch Zustimmung und Widerspruch zu eigener Reflexion provozieren lassen.

Veronika Prüller-Jagenteufel, Wien

Alois Halbmayr/Josef P. Mautner Gott im Dunkeln

*Religion den Lebenswelten der späten
Moderne. Gespräche mit Evelyn Schlag,
Bettina Bäumer und Peter Strasser*

Innsbruck/Wien: Tyrolia Verlag 2003
Paperback, 136 Seiten
Eur-D 14,90 / Eur-A 14,90 / sFr 26,30

Zwei philosophisch und theologisch wache Zeitgenossen, der eine Assistent am Institut für systematische Theologie in Salzburg und der andere Leiter der Stelle für Gemeinde und Arbeitswelt der Katholischen Aktion Salzburg, fragen danach, ob und wie Gott in den Lebenszusammenhängen der späten Moderne erfahren und zur Sprache gebracht werden kann.

Nach einer einleitenden Klärung von Ausgangslage und Fragestellung werden drei Gespräche wiedergegeben, die die Autoren teils persönlich, teils als E-Mail-Trialoge geführt haben: mit der Schriftstellerin Evelyn Schlag, der Religionswissenschaftlerin Bettina Bäumer und dem Philosophen Peter Strasser. Der getreuen Wiedergabe der Gespräche – mitsamt Leerläufen, Um- und Abwegen – folgen Zusammenfassungen derselben und abschließende Gedanken der Autoren zu Verlauf und Inhalt der Gespräche. Die drei GesprächspartnerInnen gehen

die Frage nach Gott sehr unterschiedlich an: Evelyn Schlag ringt mit der Kirche, die ihr den Blick auf Gott verstellt. Sie weigert sich, dieses Hindernis zu umrunden, und beharrt darauf, dass die Verbiegungen, die die Kirche in Menschen verursacht, von einem Gott erzählen, der abzulehnen ist.

Die in Indien lebende Bettina Bäumer legt ein leidenschaftliches Plädoyer für eine zugleich tief spirituelle und am Leben der Armen orientierte christliche Alltagspraxis ab. Abseits dieses Königsweges der Meditation und der Einfachheit bleibe Gott tatsächlich ziemlich im Dunkeln.

Das längste Gespräch führen die Autoren mit dem Philosophieprofessor aus Graz. Es dreht sich vor allem um die Überzeugung, dass Gott nur als Gott aller Menschen denkbar ist und dass nur diese Gottesvorstellung geeignet ist, ein Zusammenleben in Gerechtigkeit zu begründen. Strasser vertritt eine philosophische Theologie, die als existenziellen Vollzug auf Vertrauen setzt, ohne das nicht menschlich und vernünftig gelebt werden kann.

Diese Gespräche sind sehr anregend, auch wenn manche Sequenzen im Dialog mit Strasser in philosophierende Sprachverliebtheit abgleiten und hier sowie im Einleitungsteil zuweilen zu viel Fachjargon reüssiert. Schade ist, dass die Autoren im Schlussteil des Buches doch noch Zensuren austeilen und die Gespräche bzw. GesprächspartnerInnen beurteilen. Dass dabei die existentieller und weniger philosophisch argumentierenden Frauen schlechtere Noten bekommen, verweist wohl auf eine der zentralen Schwierigkeiten, mit denen Gottesrede heute zu tun hat: Welche Sprache ist welchen Lebenswelten angemessen? Und wie ist zwischen diesen Welten Verständigung über »Gott« möglich? Wer an solchen Fragen interessiert ist, wird in diesem Buch viele Anregungen finden.

Veronika Prüller-Jagenteufel, Wien

DIAKONIA Filmtipp

DOGVILLE

Dänemark 2003, 178 Min.

Regie und Buch: Lars von Trier, Darsteller: Nicole Kidman, Paul Bettany, Lauren Bacall, Harriet Andersson, Ben Gazzarra, Udo Kier, Chloé Sevigny, Stellan Skarsgård, Zeljko Ivanek, Jean-Marc Barr, Jeremy Davies, James Caan, John Hurt u.a., Kamera: Anthony Dod Mantle.

Man kann es sich zunächst kaum vorstellen: Ein Film von fast drei Stunden Länge spielt nur auf einer Bühne – und die hat zudem kaum Requisiten. Häuser, Wände und Türen gibt es nur als Grundriss auf den Bühnenboden gezeichnet. Wenn die Figuren Türen öffnen, so öffnen und schließen sie virtuelle Türen, obwohl sie knarren oder quietschen. Im Garten werden virtuelle Beete und Büsche geharkt ... – Und die Sache funktioniert: Nach kurzer Zeit wundert man sich gar nicht mehr darüber, dass es in diesem Ort keine Wände gibt, man alles gleichzeitig sieht, die Leute im Kaufladen, den alten Herrn auf seiner Bank, das Paar im Bett, die Schulklasse ... Selbst den Hund Moses, den man durchaus belien und knurren hört, gibt es nur als Kreideumriss auf dem Boden, bezeichnet mit »Dog«.

Es ist scheinbar paradox: Lars von Trier überrascht immer wieder, indem er sich darin treu bleibt, zu überraschen: Sein neuer Film DOGVILLE bringt sein altes Thema in neuem und überraschendem Gewand. Sein Thema mindestens seit *BREAKING THE WAVES* und *DANCER IN THE DARK* (vgl. *DIAKONIA* 31 (2000) 226-227 u. 32 (2001) 226-227) ist der »naive« Glaube an das Gute, für den die Protagonistinnen – es sind jeweils Frauen – eine Passionsgeschichte erleiden, teils bis zum Tod. Doch das Ende wird diesmal anders sein. Und auch vieles dazwischen ist anders, wie gesagt schon vom Setting her: Das Leben spielt hier auf einer Bühne oder auf einem Spielbrett – oder wird in quasi-göttlicher Perspektive gesehen, »von oben«: Durch die fehlenden Wände der Häuser ist alles »einsichtig«